

Freie evangelische Gemeinde Witten
Goltenkamp 2 / Ecke Bodenborn

meine Gemeinde
⊕ **Die FeG.**

Kunst-Werke

Kunst-Werke

*Willkommen im Gemeindehaus der
Freien evangelischen Gemeinde Witten.
Wer sich in unserem Gemeindehaus
umsieht, wird unterschiedlichen Kunst-
werken begegnen. Bilder, Skulpturen,
Objekte, Möbel nicht zuletzt die Ar-
chitektur selbst laden ein, sich mit der
stillen Botschaft jedes Werkes zu be-
fassen. Im Infomagazin der Gemeinde
habe ich die einzelnen Werke vorgestellt
und ein wenig über den Hintergrund,
die Entstehungsgeschichte, die Aussage
und den Urheber berichtet. Daraus
ist diese Zusammenstellung geworden.
Lassen Sie sich mitnehmen auf einen
kleinen Rundgang durch das Gemein-
dehaus.*

*Viel Freude beim Lesen, Entdecken –
und vor allem beim Sehen.*

Ihr Andreas Junge

Anfrage

Der Künstler malte ein Bild.

*Was das sei, wollten sie wissen,
Und er malte ein weiteres Bild.*

*Was das solle, wollten sie wissen,
Und er malte ein weiteres Bild.*

*Was das wert sei, wollten sie wissen,
Und er malte ein weiteres Bild.*

*Was das nütze, wollten sie wissen,
Und er malte ein weiteres Bild.*

*Warum er nicht antworte, fragten sie.
Ich habe zuerst gefragt, sagte er
Und malte ein weiteres Bild.*

Gerit Pithan

Kopf hoch: Hoffnung!

Das Bild an der Stirnwand 4

Es werde Licht!

Das Glasfenster 6

Die Menschen-Fischer

Das Relief im Foyer 8

Das „Café Galerie“

Bilder der Mainzer Chagall-Fenster 10

Fisch unterm Tisch

Die Möbel im Saal 12

Stück-Werk

Ein Wandbild im Saal 14

Die ausgestreckte Hand

Das Ostermotiv (2005) 16

Gebaute Beziehung

Über die Architektur des Hauses 18



Kopf hoch: Hoffnung!

Selten bietet sich Gelegenheit, die Entstehung eines Kunstwerkes hautnah mitzuerleben – wie an jenem heißen Samstag im Sommer 1999. Der Schweizer Bildhauer und Architekt Karl Imfeld hatte alle nötigen Utensilien mitgebracht und stand nun oben auf dem Gerüst. Mit kräftigen Pinselstrichen schuf er in warmen „Königsblau“ den Hintergrund des Bildes, das nun die Stirnwand des Saales schmückt. Die beiden vergoldeten Holztafeln hatte der Künstler in seinem Atelier in Lungern, Schweiz, vorbereitet. Mit Handschuhen geschützt, um die Oberfläche nicht mit dem Schweiß der Hände zu beschädigen, mussten die schweren Tafeln ganz vorsichtig nach oben transportiert und aufgehängt werden.

Die Materialien wurden vom Künstler bewusst so gewählt: vergängliche Temperafarben direkt auf die Wand aufgebracht und Holz, das mit echtem Blattgold versehen ist und dem Bild einen dauerhaften, fast überirdischen, Glanz verleiht.

Im Auftrag der Gemeinde schuf Karl Imfeld dieses Werk für die Stirnwand des Saales mit Platz für das Geschehen auf der Bühne und an der Wand.

Und was meint der Künstler Karl Imfeld selbst über das fertige Bild?: „Unser Glaube soll uns Weite geben. Weite, die im Gegensatz zu dem steht, was wir im Alltag erleben. Der Mensch soll sich hier wohl fühlen, er soll

auftanken können, er soll wirklich seine Gedanken schweifen lassen können, vielleicht auch im Blick auf die Ewigkeit. Ich möchte einen Blick nach oben veranlassen. Deshalb wurde die Wandgestaltung oben an der Decke angebracht.“

Das Bild ist kontrastreich in zwei gegensätzlichen Farben komponiert.

Da ist Blau, die Farbe für Sehnsucht, für Himmel, für Transparenz. Die dynamische Struktur des Farbauftrags hat etwas Lebendiges – und damit Vergängliches. Wer genau hinsieht, entdeckt helle Partien und dunklere Stellen. Alles miteinander verwoben und in vielen Schichten über- und ineinander – als Sinnbild für das Vielschichtige, das Helle und Dunkle im menschlichen Leben.

Die goldene Fläche sieht aus, als würde ein riesiger Kubus, von dem man nur den unteren Teil sehen kann, durch die Decke in einer schrägen Bewegung zu uns heruntersinken. Dieser Eindruck wird verstärkt dadurch, dass das Bild hinter der tragenden Säule hindurchzugehen scheint. Diese Aussage geht auf ein biblisches Bild zurück, auf das himmlische Jerusalem, die goldene Stadt mit zweitausend Kilometer Seitenlänge. Davon ist im letzten Buch der Bibel, in Offenbarung 21, 10–27 zu lesen. Das Blattgold soll auf das absolut Größte hinweisen, auf die Göttlichkeit, Reinheit und Kostbarkeit des bleibenden Zuhauses, auf das, was wir in Gottes Ewigkeit erwarten können.

*Wer will, kann in
Säule und Wandbild
die Grundform eines
Kreuzes entdecken.*



Der Schweizer Karl Imfeld ist überzeugter Christ und bringt mit seinem künstlerischen Schaffen immer wieder frische neue Aspekte und alte Aussagen zusammen. Neben diesem Bild trägt auch die architektonische Vision des ganzen Hauses, das Glasfenster und die Innenausstattung seine Handschrift. Mehr über Karl Imfeld und seine Arbeit unter: www.karl-imfeld.ch

Wer allerdings außen den „Rest“ des „goldenen Quadrates“ sucht, wird keine Spur davon entdecken. Manches ist eben nur von innen zu sehen.

Das Bild hat aber noch eine weitere Dimension, auf die Karl Imfeld hingewiesen hat. In der Endzeitrede Jesu, die im Lukas-Evangelium aufgeschrieben ist, steht (Lk 21, 28): „Wenn ihr die ersten Anzeichen von alldem bemerkt, dann richtet euch auf und erhebt freudig den Kopf: Bald werdet ihr gerettet!“ Erhebt freudig den Kopf. Löst euren Blick von dem, was ihn nach unten zieht, was euch Sorgen macht. Richtet eure Erwartungen nach oben. Schaut auf, auf zu dem Herrn der Welt, der auch hier in seiner Gemeinde lebt, am Werk ist und auf den wir voller Hoffnung warten. Wer das tut, wer aufschaut, der verändert auch seine körperliche Haltung, der sitzt oder steht nicht in sich gekehrt da. Sondern der kann aufschauen, aufatmen, durchatmen, Kraft schöpfen. Und das ist es, was wir Menschen brauchen und was jeder in unseren Veranstaltungen immer wieder erleben kann: Dass Menschen Kraft tanken können für das Leben. Dass sie ihre Blickrichtung ändern und ihre Erwartungen nach oben richten.

Nebenbei: Auch das Singen im Gottesdienst, genauer die Ausstrahlung beim Singen hat sich verändert, seit wir mit „erhobenen Köpfen“ den an die Wand projizierten Text lesen können und nicht mit gesenktem Blick ins Buch hineinsingen. Wir loben Gott und nehmen uns als Gemeinde verändert wahr. Auch das hat mit der Gestaltung der Stirnwand zu tun.

Danke, Karl Imfeld, für diese permanente Ermutigung, den Blick nach oben zu richten!

Es werde Licht!

Ebenfalls vom Schweizer Künstler Karl Imfeld wurde das Glasfenster geschaffen. Besonders gut und eindrucksvoll ist es in den sonnigen Mittagsstunden zu sehen, wenn das Bild ständig „neu geschaffen“ wird. Drei Dimensionen haben mich dabei beeindruckt:

Von außen betrachtet, wirkt es beinahe so unscheinbar wie ein normales Fenster. Man muss hereinkommen, um die eigentliche Kraft zu entdecken – sonst steht man einfach nur auf der falschen Seite.

Von innen nach außen sieht man ein Glasfenster, verteilt über drei Flächen. Das Bild selbst ist nicht in einzelne einfarbige Segmente geteilt. Der Künstler hat mit den Farben, mit Glas gemalt. Kräftige blaue und gelbe Flächen überlappen und durchdringen einander. Die großen farbigen Flächen werden mit Blei-Stegen zusammengehalten. Beides – Farben und Stege – strahlen Kraft und Kreativität aus.

Karl Imfeld dazu: „Die künstlerische Gestaltung des Saales setzt bei einem Satz aus der Bibel an: »Jesus Christus gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit.« Gestern hat Gott die Welt erschaffen. Das ist in dem Glasfenster dokumentiert. Gott schuf das Wasser und das Licht – es war eine Aktion von oben nach unten.“ So ist es in der Bibel zu lesen: »Der erste Schöpfungstag: Am Anfang schuf

Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.«

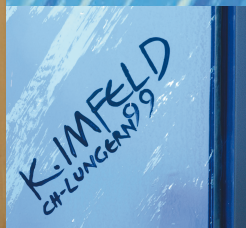
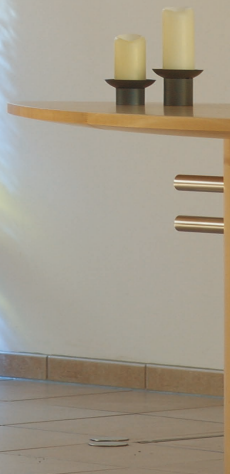
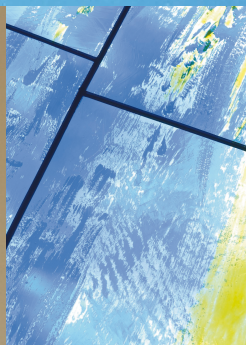
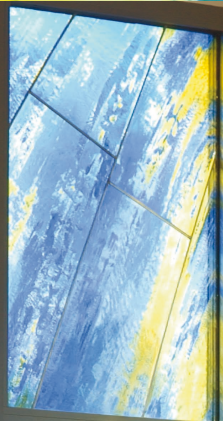
Diesen Moment der Schöpfung hat der Künstler in der Dynamik der blauen, weißen und gelben Farben eingefangen. Dabei scheint das Licht von oben das Wasser nach unten zu verdrängen. „Licht“ ist das dritte Stichwort.

Licht, die dritte Dimension. Bewusst wurde das Bild so konzipiert, dass der Schein des Lichtes auf die Wand trifft und sie verändert – und damit den ganzen Raum. (Nebenbei: Die Projektion der Lieder lässt aus diesem Grund den linken Rand am Fenster frei.)

Licht ist Musik für die Augen – erklingt in einem Moment und ist im nächsten schon Vergangenheit. Anders als ein Bild hat Licht, vor allem Sonnenlicht, etwas Vergängliches, Lebendiges, sich ständig Wandelndes.

Als ich in der Mittagszeit zum ersten Mal das Sonnenlicht durch dieses Fenster auf der Wand sah, war ich sprachlos. So schön hatte ich mir das vorher nicht ausgemalt!

Für mich ist dieses Bild zum Bild geworden: Ich wünsche, dass ich, dass wir als Gemeinde auch so ein Fenster sind, durch das man die Sonne sehen kann – und das Gottes Liebe ausstrahlt in meine, in unsere Umgebung.



K. IMFELD
CH-LUGERN 99



Die Menschen-Fischer

Das Relief „Die Menschenfischer“ am Treppenaufgang im Foyer gegenüber der Eingangstür wurde im Auftrag der Freien evangelischen Gemeinde geschaffen. Karlheinz Urban, Wittener Künstler und damaliges Gemeindemitglied, hat es zum Neubau des Gemeindezentrums 1978 künstlerisch gestaltet. Platziert war es ursprünglich auch im Eingangsbereich, der allerdings damals noch durch das „Café4U“ im Untergeschoss führte. Dort ist jetzt ein Fenster.

Das Relief ist aus Wittener Gussstahl geformt und hat zusätzlich eine Oberflächen-Beschichtung erhalten. Rechts und links vom gegenständlichen Mittelteil – dem Boot mit den drei Fischern – ist jeweils ein ungegenständlicher Teil zu sehen. Die drei Teile des Reliefs, das bewusst gestaltete Mittelstück aus Edelstahl und die aus Zufalls- und Schrottstücken bestehenden Seitenteile, wurden zu einem Gesamtbild komponiert.

Diese Art Giesserei-Abfälle des Wittener Stahlwerks hatten

es Karlheinz Urban besonders angetan. Er schuf daraus verschiedenste Plastiken, so zum Beispiel die komplette Gestaltung des Altarraums der Kirche in der Oberkrone, Witten.

Verschiedene Deutungen des Reliefs in unserer Gemeinde sind möglich: Das Zentrum der Gemeindearbeit ist der Auftrag, Menschen zu Jesus zu bringen, eben „Menschen zu fischen“. Das geschieht mit menschlichen Methoden samt ihren Stärken und Schwächen – aber mit Jesus als Mittelpunkt und Kraftquelle. Die „Menschenfischer“ sind keine Einzelkämpfer, sondern ziehen gemeinsam „an einem Strang“, an einem Fischernetz. Sie haben einen gemeinsamen Auftrag und sie haben ein gemeinsames Ziel.

Die frei gestaltete „Umgebung“ der Fischer ist – wie im Gemeindeleben – eher zufällig, unberechenbar, unplanbar. Doch die Fischer sind ein Teil von ihr, kein „entrückter“ Fremdkörper, sondern aus dem gleichen Material und – vom gleichen Schöpfer. Im Gegensatz zu vielen Ansichten, Slogans und Meinungen, die heute aktuell und morgen wieder vergessen sind, wirkt das Relief mit seiner Aussage, als wäre es „eben erst“ geschaffen.



Und so ist es auch kein Wunder, dass es sich nahtlos in die Vision unserer Gemeinde einfügt. „Aus der Haltung der Anbetung tun wir alles dafür, dass Menschen zu Jesus Christus finden und mit Hingabe als seine Nachfolger leben.“ So lautet unsere Vision und daran erinnert uns Karlheinz Urban mit dieser Plastik. Wenn wir das Haus betreten, um Gott anzubeten, führt sie uns vor Augen, um was es geht: mit Hingabe als seine Nachfolger zu leben und unseren Auftrag, nämlich Menschen mit Gottes guter Nach- richt zu erreichen, auszuführen, damit auch sie die Chance haben, Nachfolger Jesu zu werden ...

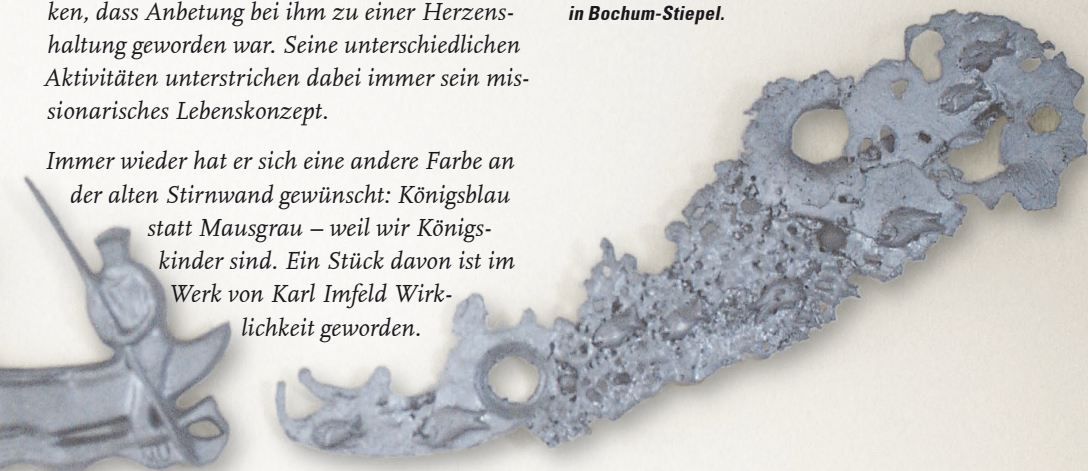
Der Künstler Karlheinz Urban selbst bemerkt in der Festschrift von 1978 dazu folgendes: „Im Relief ist ein Thema aus der Bibel aufgegriffen: Die Fischer am See Genezareth, die Jesus Christus gerufen hat, ‚Menschenfischer‘ zu werden. Sie sollen solche Leute sein, die Menschen ‚als Fang einbringen‘, das heißt für Jesus Christus gewinnen. Jeder, der in diesem Haus ein- und ausgeht, sollte sich zu diesem Dienst rufen lassen.“

Überhaupt ist diese dreiteilige Vision unserer Gemeinde für mich stark mit Karlheinz Urban verbunden. Wie kaum ein anderer hat er für mich wirkliche Anbetung in seinen Gebeten und in den Ikebana-Arrangements im Gottesdienst zum Ausdruck gebracht. Da konnte man merken, dass Anbetung bei ihm zu einer Herzenshaltung geworden war. Seine unterschiedlichen Aktivitäten unterstrichen dabei immer sein missionarisches Lebenskonzept.

Immer wieder hat er sich eine andere Farbe an der alten Stirnwand gewünscht: Königsblau statt Mausgrau – weil wir Königskinder sind. Ein Stück davon ist im Werk von Karl Imfeld Wirklichkeit geworden.



Karlheinz Urban hat in seinem Leben viele Umwege gehen müssen: 1915 in Schweidnitz/Schlesien geboren, Lehrjahre als Gartenarchitekt in Breslau und Greifenhagen, Soldat in einer pommerschen Division, Vertreibung, schließlich endgültige Bleibe in Witten-Bommern. Pressereferent in der Stadtverwaltung, aber auch schon erste Gehversuche als Künstler. Karlheinz Urban war Autodidakt, bis er in Salzburg von Oskar Kokoschka, Alfred Hrdlicka, Heinrich Kirchner u.a. Förderung und Anerkennung erhielt. Er stiftete einen international bekannt gewordenen Lyrikpreis und gab mehrere Anthologien und Kunstbände heraus. Als Lehrer für Ikebana verlieh man ihm in Japan den Professorentitel und gab ihm die Ehrendoktorwürde. (Die von ihm gegründete Ikebana-Schule existiert immer noch.) Seine Hauptarbeitsgebiete waren die Stahl- und Bronzeplastik sowie die Goldgrundmalerei. Nach dem Tode seiner ersten Frau Erna war er mit Gisela Urban verheiratet. Karlheinz Urban starb 1994 in Witten. Sein letztes Werk im Jahr 1993 (ein Jahr vor seinem Tod) sind die 14 Stationen des Kreuzwegs im Kloster in Bochum-Stiepel.



Chagall im „Café Galerie“

Warum trägt unser Café im Obergeschoß diesen Namen? Zum einen sicher, weil die Großzügigkeit des Raumes mit Glas, Geländer, Spiegel, Ein-, Durch- und Aufsichten an ein Atelier erinnert. Vor allem aber, weil dort eine permanente Ausstellung mit Werken von Marc Chagall zu sehen ist. Dreizehn Bilder zeigen Farbdrucke von den Glasfenstern in der Stiftskirche „St. Stephan“ in Mainz. Ergänzt durch zwei Motive aus den beiden Chagall-Ausstellungen bei uns in den Jahren 1999 und 2003. Die beiden Ausstellungen haben viele Besucher inspiriert, angesprochen und zum Nachdenken gebracht. Immer wieder konnten die Geschichten hinter den Bildern – die Geschichten der Bibel – erzählt werden. Und die Besucher, egal ob klein oder groß, hörten aufmerksam zu.

Diese Drucke von Ausschnitten aus den Chagall-Glasfenstern haben natürlich nicht die farbliche Kraft und Größe der Originale, der sehr schmalen hohen Fenster im Altarraum der Kirche. Dennoch spricht auch hier Chagalls eigene Bilderwelt zum Betrachter. Es würde den Rahmen dieses Heftes sprengen, wenn wir alle Motive oder den Künstler in diesem Heft vorstellen wollten. Stattdessen wollen wir anregen zu einem Rundgang durch unser „Café Galerie“. Nehmen Sie sich einfach mal die Zeit und lassen Sie die „blauen Bilder“ mit den kräftigen Farben zu Ihrem Herzen sprechen.



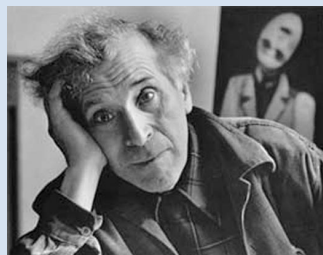
Oder nutzen Sie die Gelegenheit, Besuchern beim Rundgang durch unser Haus anhand der Bilder die eine oder andere Geschichte zu erläutern.

Übrigens gibt es von einigen Motiven eine „Powerpoint-Präsentation“, die gerne auch für die vertiefende Betrachtung von Gruppen oder bei Veranstaltungen genutzt werden kann.

Zwei Ausschnitte der Fenster seien hier stellvertretend kurz kommentiert.



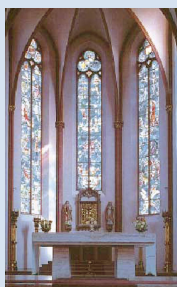
Isaak und Rebecca Das Glasfenster zeigt die Geschichte dieses Paares in wunderlicher Gleichzeitigkeit. Oben die Brautwerbung durch Elieser, der auf einem Kamel anreitet unter der Sonne am Himmel. Er trifft auf Rebecca am brunnen, die gerade das Wasser schöpft. Rechts ist das Brautpaar dargestellt, Rebecca schon verschleiert und somit als Frau Isaaks. Der grüne Baum und unten das Kind weisen hin auf die Fruchtbarkeit dieser liebenden Verbindung.



Chagall wurde 1887 in Witebsk geboren und wuchs in den ärmlichen Verhältnissen einer ostjüdischen Familie in Russland auf. In seinem Elternhaus lernte er früh die Bibel kennen. Während des Zweiten Weltkrieges musste Chagall in die USA emigrieren und von dort aus miterleben, wie nahezu das gesamte Ostjudentum unterging, wie Freunde und Verwandte unter schrecklichen Qualen vernichtet wurden. Später kehrte Chagall nach Frankreich zurück mit der Vision, die Geschichten der Bibel zu malen. Er war davon überzeugt, dass nur Menschen, die die Bibel nicht kannten, so viel Grausamkeit begehen konnten.

Biblische Themen nahmen von nun an breiten Raum ein. Er schuf großformatige Ölgemälde, Radierungen und Lithografien. Bis zu seinem Tod 1985 malt und gestaltet er hauptsächlich Kirchenfenster

Elija Marc Chagall malte den erschöpften Elija unter dem Ginsterstrauch, gebeugt von Müdigkeit und Erschöpfung, gestärkt vom Engel Gottes, der in der Farbe göttlichen Lichts heranzieht. – Die violette Farbgebung im Gewand des Propheten macht symbolisch die Abendzeit seines Lebens deutlich.



Die Stiftskirche St. Stephan gilt als eine der Sehenswürdigkeiten von Mainz, vor allem wegen der weltberühmten „Chagall-Fenster“. Sankt Stephan ist die einzige deutsche Kirche, für die der in Russland geborene Künstler Marc Chagall Fenster schuf. Intensiv leuchtend füllt das tiefe Blau der Fenster mit den biblischen Gestalten aus dem Alten Testament den hohen Raum der Kirche.

Geheimzeichen „Fisch“

Die Christen in den ersten Gemeinden, zum Beispiel in Rom, hatten ihr Bekenntnis zu Jesus Christus als Gottes Sohn und Erlöser der Welt in eine geheime Abkürzung verwandelt. Sinnvoll, weil Christsein damals lebensgefährlich war.

So entstand der Fisch als Symbol. Die Anfangsbuchstaben des Wortes Fisch auf griechisch I-X-Th-Y-S entsprechen genau dieser Aussage: Iesus Xristos Theu 'Yios Soter (siehe Erklärung im Kasten). Wenn sich die Christen nicht sicher waren, mit wem sie es zu tun hatten, malten sie zwei Linien in den Sand, die einen Fisch symbolisierten.

Seit einigen Jahren ist dieses frühere Geheimzeichen als Symbol wieder entdeckt.

Auch Karl Imfeld, der Schweizer Maler und Bildhauer, hat dieses Symbol bei der Gestaltung unseres Gemeindehauses bewusst einbezogen.

Zunächst findet sich das Fischsymbol in der kompletten Fassung im Taufbecken. Die in den Boden eingelassene Stahllinie bringt das Bekenntnis zum Ausdruck, dass immer noch entscheidend ist für ein „neues“ Leben: »Jesus, der Messias, ist Gottes Sohn und mein Retter.« Nur ein Satz – aber Bekenntnis und Zuspruch zugleich.

Auf dem Taufbecken steht der Abendmahlstisch (normalerweise – so hat dies der Künstler vorgesehen). Der Tisch zitiert die Fisch-Form und zeigt gleichzeitig das andere Symbol der Christen: das Kreuz. Es findet sich in Edelstahl unter der Tischplatte und aus wunderschönem brasilianischem Granit mit blauer Färbung in der Tischplatte. Mit dem Farbton Blau zitiert der Künstler bewusst seine beiden anderen Werke.

Karl Imfeld hat mit viel ästhetischem Gespür für Proportionen und Gefühl für Materialien dieses Unikat aus Buchen- und Eschenholz, Edelstahl und Stein in seinem Schweizer Atelier geschaffen. Besonderes Augenmerk hat er darauf

gerichtet, dass dieser Tisch von

der Seite und von unten

gesehen wird. Und es ist immer wieder eine

Freude, mit den Augen den unterschiedlichen

Strukturen und Linien zu folgen oder mit der

Hand die Oberfläche nachzufahren.

Unser Tisch ist kein (Opfer-) Altar sondern Abendmahlstisch und damit Erinnerung an das einzigartige Opfer Jesu, das uns mit Gott ver-





sühnt hat. Dass der Tisch hin und wieder für Dekorationszwecke und manchmal sogar als Ablage genutzt wird, ändert daran nichts ...

Das Pult für Schriftlesungen, Vorträge und Predigt greift in Materialkomposition und Form die Idee von Taufbecken und Abendmahlstisch auf. Neben ganz praktischen Funktionen wie Höhenverstellbarkeit und integrierter Kabelführung für Mikros ist auch das Pult inhaltliche Botschaft in gelungener ästhetischer Form. Auch hier finden sich überall die geschwungenen Linien des Fisches wieder. Dabei ist das Pult leicht und offen, unaufdringlich – nicht massiv und unnahbar. (Dahinter kann sich allerdings der eine oder andere so wohl fühlen, dass er nicht mehr aufhören will zu reden.)

Übrigens: Das Fischmotiv findet sich in der XXL-Version etwas versteckt im Gebäude. Der Bogen der Bühnenstufen und die hintere Glasfassade ergeben einen Ausschnitt des gleichen Fisches. Auch dies spricht für sich. Wir sind nur ein Teil der großen Gemeinde Jesu, die vor und nach uns war und neben uns lebt.

Ich freue mich jedenfalls immer wieder an der gelungenen Komposition aus ästhetischer Form und inhaltlicher Bedeutung. Danke, Karl Imfeld, für den sprechenden Tisch, das Bekenntnis im Taufbecken und das beredte Pult. Vor

allem aber: Danke, Vater im Himmel, dass du in deinem Sohn als Retter auf diese Welt gekommen und für uns gestorben bist.



Das griechische Wort für Fisch lautet ΙΧΘΥΣ (gesprochen: Ichthys). Die Buchstaben dieses Wortes werden zu den Anfangsbuchstaben von Jesus – Christus – Gottes – Sohn – Retter.

ΙΗΣΟΥΣ **Jesus** – ein Name der „Programm“ Gottes ist. Er bedeutet: „Gott rettet“ und ist die griechische Version des hebräischen Jehoschuah (Josua).

ΧΡΙΣΤΟΣ **Christus** ist nicht der Nachname von Jesus, sondern Titel. Das griechische „Christus“ heißt „Gesalbter“ und bezeichnet damit einen König, Priester oder Propheten, der durch Salben in sein Amt eingesetzt wird. Das entsprechende hebräische Wort heißt „Messias“.

ΘΕΟΥ **Gottes** –

ΥΙΟΥ **Sohn** Jesus ist Gott in Person – nicht Geschöpf oder nur göttlicher Abstammung. Und er stellt uns Gott den Vater vor, der seine (Menschen-)Kinder liebt und sie gerne in seiner Nähe haben möchte.

ΣΩΤΗΡ **Retter** beschreibt den Auftrag, den Jesus von seinem Vater bekommen hat. Er wurde Mensch, um für die Sünde der Menschen sterben zu können. Nur dieses Opfer ermöglicht es, die Trennung (Sünde) zwischen Gott und Menschen zu überwinden.

Stück-Werk

Jesu Christus
Ist derselbe
auch in
Ewigkeit.

Ganz unterschiedliche Reaktionen hat dieser großformatige „Blickfang“ ausgelöst – genau das war beabsichtigt. Denn Bilder wollen nicht die Frage stellen „Gefalle ich dir?“ sondern: „Was siehst du?“ Hier nun eine kleine „Sehhilfe“, in der ich versuche euch in die Gedanken und Gefühlen hinein zu nehmen, die mich zu diesem Bild angeregt haben.

Gewebe

Den Untergrund bildet ein Gewebe, ein Ineinander von horizontalen und vertikalen Fäden.

Gewebe als Symbol für das Miteinander in der Gemeinde. Zusammen entsteht aus den vielen einzelnen Fäden etwas Neues, Größeres – ein tragfähiges Beziehungs-Netz, in dem sich jeder aufgefangen und aufgehoben fühlen kann.

Gewebe als Symbol für Lebensgeschichte. Wir Menschen sind hineingewoben in diese Welt mit allen Licht- und Schattenseiten. Wir leben hier auf dieser Erde. Das Gewebe hat keinen erkennbaren Rand, es geht darüber hinaus, ist quasi endlos. Damit sehen wir nur einen Ausschnitt aus einem viel größeren Bild, ein Stück aus einer viel größeren Geschichte. Einer Geschichte, in der sich Gottes vertikale Fäden immer wieder mit unseren irdischen, horizontalen kreuzen.

„Die Liebe hört niemals auf. Prophetisches Reden hat ein Ende, Zungenrede verstummt, Erkenntnis vergeht. Denn **Stückwerk ist unser Erkennen**, Stückwerk unser prophetisches Reden; wenn aber das Vollendete kommt, vergeht alles Stückwerk. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind und urteilte wie ein Kind. Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war. Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen **nur rätselhafte Umrisse**, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin. Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.“ (1. Korinther 13, 12–17)

Blau, Weiß, Gold

Zentraler „Blickfang“ ist der Bibelves, der bis zum Umbau 1999 an genau dieser Wand des Gemeindesaales zu lesen war und der auch die Stirnwand des alten Saales im Haus des BFeG schmückte: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

Jesus Christus ist das helle Licht in unserem „nachtblauen“ Gestern und Heute, erfüllt von Sehnsucht und Hoffnung auf die „rahmensprengende“ Ewigkeit. Die Farben Gelb-Gold und Blau zitieren dabei das Bild an der Stirnwand (siehe Seite 4).

Alles klar?

Beim Versuch, den Text zu lesen, strengt man die Augen an, um scharf zu sehen, was nicht scharf zu sehen ist. Manch einer zweifelt dabei an der Stärke seiner Brillengläser. Die oft als selbstverständlich hingenommene Aussage wird auf diese Weise zur provozierenden Frage. Ist wirklich alles klar? Kommt mir das nicht bekannt vor? Ist in meinem Leben wirklich alles

so einfach, so eindeutig zu sehen, wie ich das gerne hätte? Das wäre schön. Zu schön. Doch da gibt es Fragen, Unsicherheiten, Unschärfen – wie in einem matten Spiegel. (Das meinte Paulus in seinem Brief an die Korinther mit dem Wort „Spiegel“, denn die Spiegel der damaligen Zeit waren alles andere als klar und scharf.) Die Sätze meiner Lebensgeschichte sind nicht mit einfarbigen, gleichgroßen Wörtern in einer geraden Reihe geschrieben. Zum Leben gehören unterschiedliche Farben und Akzente, gehört Wichtiges und Unwichtiges, Auf und Ab, groß und klein. Und dieses Leben, diese Bewegung, steckt auch in dem Wandbild.

Ich wünsche mir selbst und jedem, der dieses Bild sieht, dass die richtigen „Lebens“-Wörter groß geschrieben werden. Und dass wir bei allem, in das wir hineingewoben sind, nie aus dem Auge verlieren, wer unsere Hoffnung ist, wer vor allem da war, ist und bleiben wird: Jesus Christus. Und dass wir mit ihm in Ewigkeit leben werden.

Die ausgestreckte Hand



„Jesus, deine Hände sind durchbohrt für mich,
weil ich nicht gehorche, straft der Vater dich.
Hilflos, festgenagelt, trägst du mit Geduld
Folgen meiner Sünde, stirbst für meine Schuld.“

Diethelm Strauch

Das Motiv

Die Hand wirkt wie eine mit kraftvollen, groben Pinselstrichen auf eine Leinwand geworfene Skizze. Man spürt die „Handschrift“ des Künstlers, sieht die Linien und Strukturen selbst aus größerer Entfernung. Die reduzierten Farben Blau, Ockergelb, Weiß und ganz wenig Rot verstärken diesen Eindruck. Und tatsächlich: Das Bild ist „schnell“ gemalt – während eines Gottesdienstes. Die Leinwand war mit einem Ockergelb vorbereitet und der Künstler schuf vor den Augen der Gottesdienstbesucher mit Blau für Schatten und Konturen und Weiß für die „Lichter“ diese eindruckliche Darstellung der ausgestreckten Hand von Jesus Christus.

Mittlerweile gibt es mehrere „Originale“ dieses Motivs, weil der Künstler Mark Demel es aufgrund der großen Resonanz auf Konferenzen und in Gemeinden live gemalt hat. Unser Digitaldruck ist zwar nicht so farbtintensiv – aber dafür etwas größer als das Original.

So viel zur Entstehung des Bildes.

Der Eindruck

Auf Anhieb hat mich dieses Bild angesprochen und berührt. Nicht, weil ich es für das künstlerisch perfekteste Gemälde der letzten Jahre halten würde. Nein, gerade da hat das Motiv Schwächen, merkt man ihm die Schnelligkeit an, mit der es gemalt wurde.

Aber die Ursprünglichkeit, die Kraft und Lebendigkeit, die dieses Bild ausdrückt, hat mich angesprochen. Als Jesus Christus für uns, für mich gekreuzigt wurde, geschah dies nicht aus Schwäche, aus Versagen. Im Gegenteil: Seine Liebe zu uns Menschen ist so unglaublich stark und groß, dass sie den Tod überwand. „Stark ist meines Jesu Hand“ heißt es in einem sehr alten Lied, und genau diese Stärke drückt sich hier aus.

Und noch etwas berührt mich sehr: Wenn ich das Bild sehe, ist es mir, als würde Jesus mir seine Hand entgegen strecken und mich liebend auffordern: „Bleib dran, steh wieder auf, ich geb' dir noch eine Chance. Ich habe für dich bezahlt. Ich liebe dich so sehr, dass ich für dich gestorben bin.“

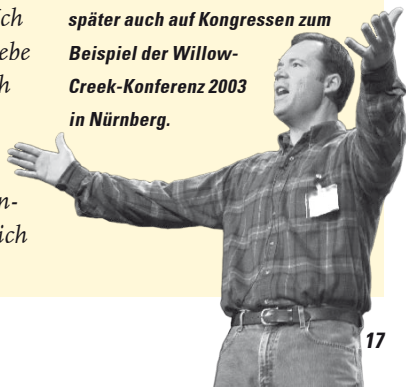
Egal, wo ich im Saal sitze, jedesmal ist die Hand persönlich auf mich gerichtet und ich spüre diese Ermunterung.

Der Künstler

Mark Demel lebt in Chicago, USA, und ist hauptamtlich als „Creative Contributor“ bei der Planung von Gottesdiensten und besonderen Veranstaltungen in seiner Gemeinde (WillowCreekCommunity Church, South Barrington, Chicago) tätig. Darüber hinaus ist er einer der Haupt-Texter von Theaterstücken und steht auch immer wieder selbst als Schauspieler auf der Bühne. Sein beruflicher Hintergrund ist Illustrator.



Erstmals gemalt während eines Gottesdienstes im Frühjahr 2003, später auch auf Kongressen zum Beispiel der Willow-Creek-Konferenz 2003 in Nürnberg.





Gebaute Beziehung



Vor ein paar Jahren habe ich einen Gottesdienst in einer amerikanischen Kirche besucht. Was mir sofort auffiel, war rechts eine Fensterreihe mit ganz normalen Scheiben – ebenerdig zur Straße hin. Zu Gast war an diesem Sonntag ein Pastor, der den Blick aus diesen Fenstern als Einstieg für seine Predigt nutzte. Er bat die Zuhörer aus dem Fenster zu sehen. Was wir sehen konnten, waren typisch amerikanische Einfamilienhäuser mit Garage, Garten, Auto in der Einfahrt – wie man sich das so vorstellt. Der Pastor fragte die Gemeinde: „Kennt ihr die Menschen in diesen Häusern da drüben? Wisst ihr, was das Leben eurer Nachbarn prägt? Könnt ihr euch vorstellen, welche Hobbys oder Sorgen sie haben?“

Während er sprach musste ich sofort an unser Gemeindehaus in Witten denken. Und oft, wenn ich jetzt aus dem Fenster schaue auf unsere Umgebung, höre ich diese Frage: „Kennst du die Menschen nebenan – siehst du sie überhaupt?“



„Architektur ist gebaute Beziehung.“ Die Wandlungsfähigkeit des Gemeindehauses unterstreicht diese Aussage. Ob Ausstellung oder Gottesdienst, j.pack-Gala oder Seminar – Licht, Durchblick, Perspektive schaffen Raum für Begegnung.

Gut kann ich mich an mein erstes Gespräch mit Karl Imfeld erinnern. Wir trafen uns im Frühjahr 1996 am Rande einer Tagung und überlegten, was ein Umbau „bringen“ könnte und ob Karl Imfeld uns dabei unterstützen kann. Als wir dann später im Vor-Bauausschuß weiter mit ihm ins Gespräch kamen, waren wir fasziniert von Karl Imfelds Idee, das Haus zu öffnen, es transparent zu machen – nach innen und außen, Hindernisse, die den Durchblick und Einblick verstellen, abzubauen, Raum zu schaffen für Begegnung und Beziehung. Viel von unserer Begeisterung ist in der Präsentation des Holz-Modells per Video rübergekommen an jenem Sonntagmittag im März 1997.

Seitdem leben wir in der real gewordenen Vision von damals. Haben wir dabei überhaupt schon richtig gemerkt, wie diese künstlerisch-geistliche Vision unsere Gemeinde beeinflusst (hat)?

Von außen bietet das Gebäude sehr verschiedene An- und Einsichten. Vor allem die Rückseite zum Parkplatz ist ein wirkliches Schmuckstück. Die klare Linienführung und der Kontrast von kleinen quadratischen Fenstern zur riesigen geschwungenen Glasfläche geben dem ganzen Haus ein eigenes, charakterstarkes Gesicht.

Die Offenheit, die sich im Innenbereich fortsetzt und über zwei Etagen erstreckt, artikuliert am stärksten die inhaltliche Forderung nach Transparenz und Kommunikation. Als wäre das Gebäude zum Bersten mit Leben, und Beziehung gefüllt, wölbt sich diese Gebäudescheibe nach aussen.

Bewußt verschwinden hier die Grenzen der einzelnen Räume, man sieht und hört einander – so wird gelebte Beziehung spürbar und sichtbar.

Mit Sorgfalt wurden die verwendeten Materialien und Farben gewählt: Edelstahl, Glas und Buchenholz dazu freundliches Blau, warmes Goldgelb, Ocker- und Sandtöne. Denn die sinnliche Wahrnehmung von Material und Oberfläche, von Licht und Farbe beeinflusst den ganzen Menschen – Geist, Seele und Leib.

Immer wieder erstaunlich ist die Wandlungsfähigkeit des Gemeindehauses. Ob Gottesdienst oder Konzert, Feier oder j.pack, Kinderwoche oder Seminar – man hat jedesmal das Gefühl, der Saal wäre genau für diesen Zweck gebaut worden. Besonders als lichtdurchfluteter Ausstellungsraum ist der Saal eine Überraschung.

Sehr schön finde ich, dass die schräge Fensterfront des Saales nicht nur dem Ortsteil Bommern einen markanten Blickfang gegeben hat, sondern auch, dass wir im Gottesdienst jetzt den Himmel sehen können. Und dass wir dabei die Bodenhaftung nicht verlieren – mitbekommen, was um uns herum los ist, wem Gottes grenzenlose Liebe gilt. Denn Gemeinde (egal wo) als Leib Jesu ist die Hoffnung für die Welt – wunderbar, wenn man das schon von außen sieht!



Sie kennen die Freie evangelische Gemeinde Witten noch nicht? Dann sind Sie ganz herzlich eingeladen, unsere Gemeinde „live“ zu erleben. Ein paar regelmäßige Veranstaltungen, die sich zum Kennenlernen besonders gut eignen, finden Sie hier. Aktuelle Informationen entnehmen Sie am besten dem Internet: www.feg-witten.de.

Freie evangelische Gemeinden – es gibt in Deutschland etwa 400 – sind unabhängig von Staat und Steuern. Die Gemeindearbeit wird durch freiwillige Spenden von Mitgliedern und Freunden und deren ehrenamtlichem Engagement getragen. Die Gemeinden, kurz „FeG“, bestehen aus Christen, die an Jesus Christus glauben, weil sie in ihm Gott, dem liebevollen Schöpfer dieser Welt und ihres Lebens, begegnet sind. Sie haben erfahren, dass diese Liebe vorbehaltlos ist und ihnen persönlich gilt.

Noch Fragen? Anruf genügt 023 02/2 77 25 41. Pastor Martin Plücker steht Ihnen gerne Rede und Antwort.

Mehr Infos im kostenlosen Prospekt.
Oder ständig aktuell im Internet:
www.feg-witten.de.



Gottesdienste, sonntags um 10 Uhr oder Go11esdienst spezial, sonntags um 11 Uhr

Gute Musik zum Mitsingen oder Zuhören, Predigt zu lebensnahen Themen, Gemeinschaft erleben und Ermutigung erfahren das sind wesentliche Elemente im Gottesdienst. Beim Go11esdienst spezial kommen Theater- oder Videoszenen, in einer attraktiven Gesamtgestaltung hinzu. Und im Anschluß gibt es ein gemeinsames Mittagessen.

Kinder-Abenteuerland, Sonntag, 9.45 Uhr, parallel zum Gottesdienst

Jungen-Jungschar, Donnerstag, 17.00 Uhr

Mädchen-Jungschar, Mittwoch, 17.00 Uhr
Attraktive Programme für Kids mit Spielstrasse, Geschichten.

Treffpunkt Bibel

Gespräche in kleinem Kreis über Texte aus der Bibel und über eigene Lebenserfahrungen. Zur Zeit gibt es knapp zwanzig Gruppen, die sich bunt gemischt kreuz und quer in Witten treffen.

Senioren-Gesprächskreis

alle 14 Tage, Mittwoch, 15.30 Uhr

j-pack

für Teens+Jugend: jeden Freitag ab 19 Uhr
[worship.workshops.input.bistro]